

INLAND  
**Béatrice Wertli – eine «Superwoman» fürs Generalsekretariat der CVP.**

SEITE 16

INLAND  
**Doris Leuthard will die Energiewende mit Millionengeschenken erzwingen.**

SEITE 17

AUSLAND  
**Die Spitzenkandidaten der deutschen Grünen für die Bundestagswahl stehen fest.**

SEITE 18

AUSLAND  
**In Istanbul soll innert gut drei Jahren der grösste Flughafen der Welt entstehen.**

SEITE 18

KULTUR  
**Fantastische Show von Sigur Rós an ihrem Heimkonzert am Airwaves.**

SEITE 19

## SONNTAGSINTERVIEW: MAYA GRAF

# «Ich bin sicher keine Quotenfrau!»

**Maya Graf wird nächstes Jahr als erste Grünen-Politikerin den Nationalrat präsidieren – das sei eine Anerkennung für das Wirken ihrer Partei, findet die Baselbieterin. Und: In Sachen Frauenförderung sei die Schweiz ein Entwicklungsland.**

Mit Maya Graf sprach Urs Zurlinden

**Frau Graf, was bringt Sie auf die Palme?**  
Maya Graf: Dazu braucht es sehr viel, ich habe viel Geduld.

**Sie gelten ja als durch und durch nett. Ist das Ihr Naturell oder Kalkül?**

Ein einmal gefestigtes Image bringt man kaum mehr weg. Die Maya Graf ist zwar liebenswürdig und geduldig – ich mag die Menschen. Aber ich kann auch sehr bestimmt auftreten und würde von mir behaupten, ich habe eine natürliche Autorität.

**Neben einem laut polternden SVP-ler kann die leise Grüne leicht überhört werden, oder?**

Das ist ein Trugschluss.

**National prominent wurden Sie 2003 mit dem Film «Mais im Bundeshaus». Haben Sie schauspielerisches Talent?**

In der Politik schadet es nicht, wenn man gerne vor der Kamera steht.

**Wie viel Schauspielerei verträgt denn die Politik?**

Der Hintergrund für einen Auftritt muss immer die Glaubwürdigkeit sein. Wer als Schauspieler seine Rolle glaubwürdig spielt, hat eine gute Resonanz, Effekthascherei hingegen wird durchschaut. Eine Rolle einzunehmen und sie konsequent durchzuführen, das ist auch in der Politik sehr wichtig.

**Im Film haben Sie mit viel Charme bürgerliche Männer an die Wand gespielt. Ist das Ihr Erfolgsrezept?**

Selbstverständlich nicht! Mein Erfolgsrezept ist, dass ich die Dinge, die ich fordere, auch selbst lebe und mir ein Fachwissen erarbeitet habe. Als Hauptthema geht es mir in meiner ganzen politischen Laufbahn um un-

sere natürlichen Ressourcen, die wir für künftige Generationen bewahren müssen. Ich konnte mich also auch mit Argumenten durchsetzen. Aber selbstverständlich ist es hilfreich, wenn frau angehört und respektiert wird – und da ist sicher ein Quäntchen Charme nicht schlecht.

«Politik machen heisst im Team arbeiten»

**Sollten Frauen also in der Politik mehr ihren Charme einsetzen?**

Das sollten sie nicht müssen, sondern dürfen. Auch Männer täte ab und zu etwas mehr Charme nicht schlecht.

**Welchen Tipp geben Sie einer jungen Frau für den Einstieg in die Politik?**

Sie sollte es nie alleine tun! Politik machen heisst im Team arbeiten. Zuletzt steht sie dann vielleicht alleine ganz vorne, wie ich das jetzt darf; aber kämpfen muss man immer zusammen mit Gleichgesinnten. Zudem sollte sie sich von einer Niederlage nicht frustrieren lassen, es gibt immer einen nächsten Schritt zum Ziel. Und: Sie sollte die Lust am Politisieren nie verlieren. Es muss auch Humor Platz haben und Spielerei.

**Der Frauenanteil stagniert auf bescheidenem Niveau. Wieso?**

Punkto Frauenförderung sind wir ein Entwicklungsland – das ist einfach zur Kenntnis zu nehmen. Wir haben erst seit 1971 das Wahl- und Stimmrecht für Frauen, wir haben erst spät in familienergänzende Kinderbetreuung investiert, und wir haben immer noch zu oft das veraltete Modell im Kopf: Frau zuhause, Mann arbeitet. Da ist noch viel zu tun, und ich hoffe, dass eine nächste Generation von Frauen und Männern die Aufteilung von Beruf, Erwerb, Politik und Familie wirklich anders regelt.

**Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil in der Politik und in den Chefetagen?**

Wenn man in der Politik Karriere ma-

chen will, gibt es oft dieselben Probleme wie in der Wirtschaft. Jedoch ist es bekanntlich durchaus möglich, eine Mehrheit von vier Frauen im Bundesrat zu haben. Es braucht einen Effort der Wirtschaft, damit die Frauen in den Kaderpositionen Fuss fassen können.

**Noch beträgt der Frauenanteil in den Geschäftsleitungen der 100 grössten Unternehmen klägliche fünf Prozent. Fehlt den Frauen der Drang nach oben?**

Das würde ich nicht sagen. An den Universitäten sind die Hälfte der Studierenden heute Frauen. Die gehen nach dem Studium verloren, nicht weil sie keine Karriere machen wollten, sondern weil die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Unsere Wirtschaft ist nach den Bedürfnissen der Männer aufgebaut. Ein Grossteil der Frauen hat andere Bedürfnisse zu führen, gefördert zu werden, Teilzeit zu arbeiten, weniger hierarchisch zu denken und zu entscheiden. Wir müssen dieses männlich dominierte Umfeld kritisch durchleuchten und dann die Rahmenbedingungen verbessern. Dann hätten auch junge Väter, die Väter sein wollen, grössere Chancen, Karriere zu machen.

**Braucht es eine Quotenregelung?**

Ja, für einen Übergang ganz bestimmt.

**Das Thema haben die FDP-Frauen wieder auf die Traktandenliste gesetzt.**

Die FDP-Frauen spüren vielleicht am eigenen Leib, dass sie selber wenig Einfluss haben – oder dass gut qualifizierte Frauen aufgeben.

«Ein Quäntchen Charme ist sicher nicht schlecht»

**Norwegen kennt seit 2006 eine Quotenregelung – ziemlich erfolglos?**

Ich kenne die Situation in Norwegen zu wenig. Die Quote ist nur ein Mittel, die Rahmenbedingungen und das Umfeld gehören dazu. Es braucht ein ganzes Setting.

**Eine Quotenfrau braucht keinen Leistungsausweis. Das ist doch wahrlich diskriminierend.**

Warum reden wir nur über Quoten? Als Grüne bin ich sicher keine Quotenfrau!

**Tatsächlich nicht? Sie werden nur zur Nationalratspräsidentin gewählt, weil die CVP den Grünen den Vortritt lässt.**

Die Konstellation ist eine andere: Die Grünen arbeiten nun schon seit 30 Jahren im Parlament mit. In kantonalen Parlamenten ist es üblich, dass zum Beispiel im Abstand von sieben oder zwölf Jahren auch einmal eine Nichtregierungspartei das Präsidium erhält. Auf Bundesebene ist das seit

15 Jahren ein Streitpunkt: Die Grünen haben schon in den Neunzigerjahren mit dem heutigen Datenschutzbeauftragten Hanspeter Thür ihren Anspruch geltend gemacht. Wir wurden immer wieder vertröstet, bis die CVP jetzt eine Lücke geöffnet hat. Das ist die Anerkennung für unsere politische Arbeit – und für mich persönlich eine speziell grosse Ehre und Verpflichtung.

«Es muss auch Humor Platz haben»

**Bei Ihrem ersten Anlauf 2007 stand Ihnen noch Pascale Bruderer von der SP vor der Sonne – eine Kollegin aus dem rot-grünen Lager.**

Sie ist eine Kollegin, die ich sehr schätze. Die damalige Wahl war für uns beide kein Problem, wir hatten beide unsere Rollen.

**Die Grünen verlieren eine Wahl nach der anderen. Was ist los?**

Das ist übertrieben! Wir haben die letzten zehn Jahre immer gewonnen – ohne dass es in den Medien hiess: «Die Grünen gewinnen schon wieder!» Jetzt haben wir eine Stagnation. Das ist ein Warnzeichen, und wir müssen das ernst nehmen.

**Wie machen sich die Co-Präsidentinnen Regula Rytz und Adèle Thorens?**

Die machen das sehr gut. Adèle Thorens ist sehr gut vernetzt in der Romandie, während Regula Rytz die Exekutivverfahren mitbringt. Sie kann führen, kennt die Politik seit 30 Jahren und weiss, wie man Themen auf den Punkt bringt und umsetzen muss. Nun müssen wir ihnen etwas Zeit lassen.

FORTSETZUNG AUF SEITE 16

## Maya Graf ...

... wurde am 28. Februar 1962 geboren und wuchs in Sissach im Kanton Basel-Landschaft auf. Nach der Handelsmittelschule in Liestal schloss sie 1990 die Höhere Fachschule im Sozialbereich beider Basel ab und arbeitete von 1994 bis 2001 als Sozialarbeiterin in Liestal. Seit 2000 ist sie Mitbewirtschafterin der Hofgemeinschaft Unter der Fluh. Ihre politische Karriere begann sie in der Gemeindegemeinschaft Sissach, dann als Landrätin Baselland. Seit 2001 sitzt sie im Nationalrat, von 2009 bis 2010 als Fraktionspräsidentin der Grünen, aktuell als Vize- und ab 2013 dann als Nationalratspräsidentin. Graf ist verheiratet und zweifache Mutter. (uz)



Bild Miriam Künzli/Ex-Press

**Aids-Hilfe verkleinert ihre Struktur**

Die Aids-Hilfe Schweiz dezentralisiert ihre Struktur. Die Generalversammlung stimmte gestern der Neuorganisation zu.

Zürich. – Künftig organisieren acht Stellen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Genf, Lugano, St. Gallen und Zürich die Leistungserbringung in den Regionen, wie der Verband mitteilte. Die Dachorganisation koordiniert nationale Angebote und Projekte. «Mit dieser Dezentralisierung hoffen wir, besser auf die spezifischen Bedürfnisse der Regionen eingehen zu können», sagte Aids-Hilfe-Geschäftsführer Michael Kohlbacher auf Anfrage.

**Immer weniger Geld**

Der Grund für die Reorganisation liegt jedoch auch darin, dass der Bund weniger Geld für die Aids-Prävention zur Verfügung stellt. 2005 hatte das Bundesamt für Gesundheit noch zehn Millionen Franken an die Aids-Hilfe gezahlt, dieses Jahr sind es noch sieben Millionen. Ob mit der Neuorganisation ein Stellenabbau verbunden sein wird, konnte Kohlbacher nicht sagen.

An der Generalversammlung definierte die Aids-Hilfe ausserdem die drei wichtigsten Geschäftsfelder für die Zukunft. So will sie sich bei der Prävention besonders auf Zielgruppen mit einem erhöhten Risikoverhalten konzentrieren. Als weitere strategische Aufgabe hat sich die Aids-Hilfe zum Ziel gesetzt, die Dienstleistungen für Betroffene zu verstärken und zur Normalisierung von HIV beizutragen.

In der Schweiz leben von 1000 Menschen vier mit HIV. Das sind doppelt so viele wie im übrigen Westeuropa. Jährlich infizieren sich hier rund 600 Menschen mit dem HI-Virus. Gleichzeitig steigt auch die Zahl anderer sexuell übertragbarer Krankheiten wie Syphilis stark an. (sda)

**CS hält fest an Investmentbanking**

Zürich. – Der Präsident der Credit Suisse, Urs Rohner, will im Investmentbanking auch in Zukunft zur weltweiten Spitze gehören. Von einer Umstrukturierung wie bei der Konkurrentin UBS will er nichts wissen. Die CS wolle zudem auch bei der Vermögensverwaltung «in den bedeutenden Bereichen aktiv sein», so Rohner gestern in der «Basler Zeitung». (sda)

**Wertli: «Ich mache CVP, die Leidenschaft wird zum Beruf»**

**Béatrice Wertli kennt die Innereien der CVP aus früheren Funktionen bestens: Jetzt will sie politisch mitmischen. Die neue Generalsekretärin tritt ihre Stelle am 1. Dezember an.**

Von Urs Zurlinden

Bern. – Da ist noch ein Wenn und ein Aber: Sie kandidiert nämlich zurzeit für die Berner Stadtregierung. Wenn sie gewählt würde, käme alles anders. Aber ihre Chancen sind gering. Der Entscheid fällt am 25. November. Eine Woche später wird Béatrice Wertli deshalb wohl ihren neuen Job als Generalsekretärin der CVP antreten. «Ich mache CVP», sagt sie, «die Leidenschaft wird zum Beruf.»

So redet eine Vollblutpolitikerin. Das hat mit ihrer Herkunft zu tun. Sie ist in Aarau aufgewachsen, ihre Eltern waren beide stets stark engagiert. In dieser sozial vernetzten, gesellschaftlich quirligen und politisch aktiven Atmosphäre wuchsen Béatrice und ihre beiden jüngeren Brüder auf. «Bei uns gab es eigentlich immer irgendwo CVP-Schöggeli und Plakatrollen in der Garage», erinnert sie sich. Die engen Familienbande sind bis heute geblieben: Steht ein wichtiger Entscheid an, wird eine innerfamiliäre Vernehmlassung gestartet.

**Erfolgreiche Sportlerin**

Zur grossen Leidenschaft der kleinen Béatrice, die sie in der Pfadi «Spuk» nannten, wurde das Schwimmen. Als 15-Jährige machte sie bei einem Plausch-Triathlon mit, nur Wochen später holte sie an den Jugendmeisterschaften in Spiez im Wallis eine Medaille, und noch im gleichen Jahr erreichte sie mit der Mannschaft den 3. Rang an der Junioren-Europameisterschaft in Holland. Die Karriere in der Junioren-Nationalmannschaft hielt an, bis sie an einer Europameisterschaft bei heissen Temperaturen das Trinken missachtete und völlig dehydriert einbrach. Dazu kam ein Austauschjahr in Australien – leider nicht an einer sonnigen Beach am Meer, sondern in einem abgelegenen, ländlichen Ort, «wo niemand auf dich wartete».

Zurück in Aarau, kam dieser Anruf

eines gewissen Reto Nause, damals noch Student und Präsident der Jungen CVP Aargau, und sie liess sich prompt als 18-Jährige zur Nationalratskandidatur überreden. Es folgte ein Praktikum im CVP-Hauptquartier am Klaraweg 6 in Bern – der Polit-Virus hatte sie gepackt. Das Studium der internationalen Beziehungen an der Uni Genf brachte sie mit dem offenen Geist dieser internationalen Stadt zusammen und mit all den Leuten, welche überzeugt waren: «Wir verändern die Welt.» Eine Karriere im weltoffenen Genf schien aufgegleist – bis erneut ein Telefonanruf kam, diesmal auf den Anrufbeantworter: Nause hatte sich als CVP-Generalsekretär beworben, Wertli solle doch als Kommunikationschefin mitmachen. Prompt wurden die beiden Aargauer gewählt, legten sich gewaltig ins Zeug – und erlebten den Frust der Wahlschlappe von 2003, als die CVP auf Anhieb zwölf Sitze verlor. Wertli half beim neuen Parteiprogramm «Aufbruch Schweiz» unter der damaligen Parteipräsidentin Doris Leuthard mit, bevor sie sich zu neuen Kommunikationsjobs bei der Post und später beim Bundesamt für Sport in Magglingen verabschiedete.

**Familie gibt sozialen Halt**

Als dann das erste der beiden Kinder geboren und sie in den Stadtrat gewählt wurde, zögerte Wertli nicht

lange, verlegte den Arbeitsplatz nach Bern. Ihr Leben begann die Konturen anzunehmen, die sie in ihrer eigenen Kindheit erlebt hatte – und die ihrer politischen Überzeugung entsprechen: Die Familie gibt den sozialen Halt, daneben bleibt Freiraum für öffentliche Engagements. Die beiden Mädchen werden an drei Tagen pro Woche in einer privaten

Kindertagesstätte betreut, der Vater, Preisüberwacher Stefan Meierhans, übernimmt morgens und abends. «Es ist eine Frage der Organisation und der Disziplin», sagt die Vielbeschäftigte, «dass die Abmachungen eingehalten werden.»

**«Der Mensch im Zentrum»**

Mit zwei Handys in der Tasche – eines fürs Private und eines für die Politik – will sie nun das Generalsekretariat der CVP übernehmen. «Ich bin so überzeugt, dass es die CVP braucht», sagt Wertli. «Es ist die CVP, die die Energiewende durchgebracht hat. Es ist die CVP, die mit ihren zwei Initiativen die Familien entlasten will. Es ist die CVP, die eine soziale Wirtschaft will – wo Arbeitsplätze zu schaffen der wirkliche Gewinn sein muss.» Eines ihrer Ziele ist: «Ich will Leute finden, die sich freimütig engagieren, in der Politik, in der CVP, als Frau, als berufstätige Frau, als berufstätige Mutter.» Die CVP leide unter einem schlechten Image, ihre Werte würden von aussen zu wenig wahrgenommen. Das will sie ändern mit einer «Politik über Köpfe»; will all die Leute hervorbringen, die hinter dieser CVP stehen; will die Nichtwähler ansprechen, ihnen den Wert der Politik aufzeigen; will immer wieder der Parteibasis zuhören, «gute Ideen von unten nach oben fliessen lassen und umgekehrt». Dies alles nach der Losung, welche schon ihre Eltern vorgelebt haben: «Der Mensch im Zentrum.»



Bild Bernhard Haldemann

**Béatrice Wertli ...**

... wurde am 24. Februar 1976 geboren. Nach der Matur an der Kantonsschule Aarau studierte sie Internationale Beziehungen an der Uni Genf und schloss mit dem Mastertitel ab. Von 2001 bis 2005 war sie Kommunikationschefin der CVP Schweiz, wechselte dann zur Post und ins Bundesamt für Sport. Seit 2009 ist sie Beraterin in einer Berner PR-Agentur und vertritt die CVP im Stadtrat. Die ehemalige Triathletin Béatrice Wertli ist mit Preisüberwacher Stefan Meierhans verheiratet, sie haben zwei Töchter und wohnen in Bern. (uz)

**«Ich bin sicher keine Quotenfrau!»**

FORTSETZUNG VON SEITE 15

Als höchste Schweizerin werden Sie zum Aushängeschild der Partei. Wie wollen Sie punkten?

Ich möchte dieses Amt als Anerkennung für die 30 Jahre aktive Parlamentsarbeit der Grünen verstanden wissen. Meine Person repräsentiert den grünen Aufstieg exemplarisch: Ich bin ein Kind der frühen Öko-Bewegung, habe Kaiseraugst zwar verpasst und wurde dann rechtzeitig mit dem Waldsterben, mit den Erdölkrisen, der Jugend-, der Friedens- und der Frauenbewegung in den Siebziger- und Achtzigerjahren politisiert. Die Grünen sind der Schmelzpunkt dieser Bewegungen.

Auf derartige Werbespots müssen Sie nun für ein Jahr verzichten: Als Nationalratspräsidentin sind Sie politisch neutralisiert.

Ja, ich werde Präsidentin des ganzen Nationalrates sein und alle Parlamentarierinnen und Parlamentarier gleichermassen vertreten. Aber ich werde zahlreiche Anlässe besuchen, Referate halten und dabei Themen aufgreifen wie Landwirtschaft, Energiewende, grünes Wirtschaften. Es ist halt so: Unsere grünen Themen bestimmen im Moment die Traktandenliste der Politik.

Die Baselbieter Biobäuerin löst den Thurgauer Bauern Hansjörg Walter ab – und übergibt in einem Jahr das Zepher an Ruedi Lustenberger aus dem luzernischen Entlebuch. Das Ländliche dominiert.

Das ist mir auch aufgefallen! Zuvor kam ja noch der Walliser Weinbauer Jean-René Germanier. Die ländliche Schweiz hat Gewicht in diesem Parlament. Ich bezeichne mich allerdings als Vermittlerin zwischen Stadt und Land. Das Thema ist spannend: Wie bringen wir die wachsende Bevölkerung der Agglomerationen mit der ländlichen Bevölkerung zusammen, die schwindet und sich zunehmend bedroht fühlt? Das war beim Ja zur

Zweitwohnungsinitiative sehr gut spürbar.

Was werden Sie anders machen als ihr Vorgänger Walter?

Er hat es sehr gut gemacht und ich habe viel von ihm gelernt. Er hat sich nie aus der Ruhe bringen lassen, das beeindruckt mich.

Werden Sie durch das Land tingeln?

Ich werde möglichst viele Anlässe in allen Landesteilen besuchen. Das sollen nicht nur Kaderanlässe sein, auch die gewöhnlichen Leute sollen mich kennenlernen können.

«Ein Highlight wird das WEF in Davos sein»

Ist schon ein Höhepunkt in Sicht?

Ein Highlight wird das WEF sein, das World Economic Forum in Davos. Das wird für mich insofern interessant, da ich eine sehr kritische Haltung habe zu diesem privaten Wirtschaftstreffen, das viel Politisches einbindet. Dann werde ich aber auch das Weltsozialforum in Tunis besuchen, das seit nun-

mehr zehn Jahren als Gegenbewegung zum WEF stattfindet. So kann ich einerseits die Elite der Wirtschaft treffen und andererseits Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft, die über eine bessere Welt für alle debattieren.



«Das wird interessant»: Maya Graf will sowohl das WEF besuchen als auch die Gegenveranstaltung, das Weltsozialforum. Bild Miriam Künzli/Ex-Press

Ihr Mann Niggi Bärtschi ist kein Freund von diplomatischer Etikette und Dresscode. Wird er zuhause bleiben?

Das hoffe ich nicht. Da es sicher auch Anlässe gibt, wo er nicht mit Krawatte erscheinen muss, wird er mich halt dorthin begleiten. Mein Sohn und meine Tochter haben sich aber bereit erklärt, mich an andere Anlässe zu begleiten.

Sie machen seit 23 Jahren Politik, auf Gemeinde-, Kantons- und seit 2001 auf Bundesebene. Die klassische Ochsentour?

Eine Ochsentour tönt nach Anstrengung. Aber Politik ist meine Leidenschaft und mein Antrieb, an Verbesserungen der Gesellschaft mitzuarbeiten und eine Zukunft mitzugestalten, die auch für meine Kinder und deren Kinder lebenswert ist.

Wie wäre es nach einer grünen Nationalratspräsidentin mit einer grünen Bundesrätin Maya Graf?

Was ich in meiner politischen Karriere gemacht habe, habe ich immer im Moment gerne und hoffentlich auch gut gemacht. Dabei denke ich nicht schon ans Nächste.

Aber ausschliessen wollen Sie nichts? Wie es weitergeht, ist in der Politik nie planbar.